

endlich wieder (m)ein normales Leben ...

... das habe ich in letzter Zeit als Wunsch öfters gehört. Endlich wieder die unbeschwerte Normalität leben können. Ich verstehe den Wunsch, geboren aus den Einschränkungen, den Kontaktverboten und der Bedrohung durch die Viruserkrankung. Aber was ist das für eine Normalität, die wir zurückwünschen? „Vor Corona“ - war das normal? Es war für viele ein unbeschwertes, freies, wohlgeordnetes und selbstbestimmtes Leben. Gut eingerichtet und sorglos in Bezug auf Gesundheit, Nahrung, Wohnen, Reisen, Berufswahl, Freizeit, Meinungsbildung und Meinungsäußerung, usw. Ist das „normal“?



Mir fällt beim Blick in die Welt auf, dass das zwar bei uns für viele „normal“ ist, aber im Grunde eine Besonderheit. Freilich, auch bei uns gerät die entspannte, unbeschwerte Normalität immer wieder mal ins Wanken - durch Krankheit, Streit, Krisen, persönliche oder finanzielle Probleme. Aber auf welchem Niveau! Wir haben eines der besten Gesundheitssysteme der Welt. Wir haben Frieden und Demokratie und Meinungsfreiheit. Wir kennen schon sehr lange keine Sorge mehr um die Lebensnotwendigkeiten - Nahrung, Wohnen, Versorgung. Noch nie in der Weltgeschichte und an kaum einem anderen Ort der Welt ging es den Menschen so gut, wie uns. Das ist für mich Ergebnis von Entscheidungen aus der Geschichte, die man heute verteidigen muss, auch menschlichem Können und Fleiß und zugleich auch Geschenk.

Aber unser Wohlergehen hat einen Schatten, denn unser Wohlstand erzeugt ungeheure weltweite Probleme und baut auf dem Leid vieler anderer Menschen dieser Welt. Das ist unsere Normalität, die wir uns zurückwünschen, weil sie ein wenig angekratzt wurde. Wollen wir die wirklich einfach wiederhaben? Oder wäre jetzt die Chance, diese Situation und manchen Schatten anzuschauen und zu verändern?

Und dann ahne ich: Wie unvergleichlich anders ist das Lebensgefühl in Kriegsgebieten, auf der Flucht, in Trümmern nach Zerstörung oder Naturkatastrophe, in Dürregebieten mit Hungersnot, in Terrorgebieten oder Ländern ohne Grundrechte und Freiheiten, in klimatisch bedrohter Region, aber auch in persönlichen Katastrophen von Unterdrückung, Gewalt, Missbrauch, zerstörten Familien und Beziehungen, in psychisch und physisch schwierigen Verhältnissen. Leider ist diese Aufzählung nie vollständig und die „Leid“-Bilder der Welt sind alltäglich Medienmeldungen.

Wie dankbar bin ich für unseren Luxus an Frieden, Freiheit, Wohlstand, Versorgung, Möglichkeiten, Absicherung, Demokratie usw. Zugleich merke ich, dass dieses so selbstverständlich gewordene Leben - angekratzt von der Corona-Pandemie - gar nicht so sicher und selbstverständlich ist. Die theoretisch immer bewusste, aber im „normalen“ Alltag verdrängte Gefährdung des Lebens rückt durch Erschütterungen plötzlich in den Vordergrund. Und auch fortschreitende und entsprechende Lebenserfahrung führt die Zerbrechlichkeit und Gefährdung des Lebens vor Augen. Und in Alter schwindet die unbeschwerte sorglose „Normalität“ meist nach und nach. Und dann kommen die Fragen, was mein Leben wirklich trägt, mir Halt und Orientierung gibt.

Nein, mein Glaube ist nicht die umfassende Lebensversicherung, denn Gott ist nicht der Garant für die sorglose und auch ungerechte „Normalität“, nicht in der Jugend, noch im Alter, noch im Luxus unseres Wohlsseins, sondern eher eine tiefere Basis, auf der mein Leben auch mit Grenzen, Gefahren, Einschränkungen, Bedrohungen, Verletzungen und Narben, Niederlagen und Neuanfängen, ein wertvolles, lebenswertes, würdiges Leben sein kann und soll und darf. Da trägt mich Gott und gibt mir Maß und Ziel, die gefährdete und leidende Welt nicht nur ehrlich und kritisch wahrzunehmen, sondern so manches dafür zu tun, dass es nicht nur uns hier so gut geht.

Eine spannende Herausforderung.
Pfarrer Thomas Harscher